

MIT MOSES FREI DURCH DIE WÜSTE GEHEN...

LITERATUR IN DER DIKTATUR

I.

(...) Wenn wir wütend sind, nennen wir Argentinier unser Land *Arsch der Welt*, denn alle Landkarten hören dort auf. Ich zitiere das, weil man uns zuweilen nachsagt, wir wären arrogant. Doch durch vielerlei schmerzliche Erfahrungen haben wir diese argentinische Arroganz längst abgebaut. Das Argentinien, das man einst als Schlaraffenland besang, in dem Milch und Honig flössen, gibt es nicht mehr.

Unsere Geographie ist allerdings imposant. Die Anden stoßen bis in die Wolken. Der Aconcagua wird nur noch vom Mont Everest überragt. Die Wasserfälle von Iguazú sind gewaltiger als die Niagara-Fälle. Die Gletscherlandschaften in Patagonien sind ohne Vergleich. Der Süden ragt weit ins antarktische Eisland hinein. Im Norden wuchert subtropische Vegetation. Die Pampa kennt nahezu keine Grenzen. Der Rio de la Plata ist der breiteste Strom der Erde. Man kann von einem Ufer das andere nicht sehen. Alles ist unmäßig, und das beeinflusst unsere Mentalität und bedingt unsere Hybris. (...)

Argentinien kommt von *argento*, Silber, das es aber in Argentinien nicht gibt. Doch die Konquistadoren suchten besessen nach einer mythischen Inka-Stadt, die ganz aus Silber sein sollte. Solche Paradoxa gibt es mehrere. So ist der Ombú, der mit seiner dreißig Meter breiten Krone auf den unendlichen und fruchtbaren Weiden wächst, überhaupt kein Baum. Die Viehbestände auf diesen Weiden ernährten einst halb Europa.

Die Argentinier wurden vor allem durch die Kolonialzeit geprägt. Daran gibt es wunderbare und grauenvolle Erinnerungen. Zu den Vorzügen dieser Zeit gehören, daß wir eine einheitliche Sprache bekamen und wichtige Institutionen entstanden. Das furchtbare Erbe aber besteht in der Tendenz zur Gewaltherrschaft und zur Korruption. In meinem letzten Roman *LA GESTA DEL MARRANO*, auf den ich noch zu sprechen kommen werde, habe ich diese dumpfe, aber aufregende Epoche aufbereitet. Sie war bevölkert von Heiligen, Helden, Verrückten, Perversen und Inquisitoren.

Gleichzeitig auf dem ganzen Kontinent setzte dann die Unabhängigkeitsbewegung ein. Die Herrschenden verliebten sich in die Aufklärung und stiegen aus den dumpfen Tiefen der Kolonisation in die sinnigen Höhen der Enzyklopädisten. Die Folge waren Kriege, Siege und Irrtümer. Es kamen aufgeklärte Herrscher und blutige Diktatoren. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gelang eine aufgeklärte, demokratische nationalstaatliche Organisation mit sieben Jahrzehnten des Wachstums und relativer Stabilität. Argentinien stieg in die Gruppe der sieben blühendsten Staaten der Welt auf. Aus Europa und Asien trafen Ströme von Auswanderern ein. Buenos Aires wurde neben New York ihr wichtigster Anlaufhafen, unter ihnen Abertausende deutschsprachiger Einwanderer. Sie gründeten Siedlungen, Zeitschriften, Bibliotheken, Gewerkschaften, kulturelle und politische Institutionen.

Dann kamen - wie in Deutschland - die dreißiger Jahre mit ihrem scharfen Schnitt. Für Argentinien begannen sie mit seinem ersten und vielfach verfluchten Staatsstreich, der den legalen Staatskörper mit einem Schlage zerstörte - der doch siebzig Jahre gehalten hatte. 1933 war Hitler an die Macht gekommen, 1936 hatte der spanische Bürgerkrieg begonnen, in der Sowjetunion begann die brutale Verfolgung u.a. von Schriftstellern und Intellektuellen, 1939 brach - als teuflische Konsequenz - der Zweite Weltkrieg aus.

Gegen Ende des Krieges, den Argentinien mit intensiver Anteilnahme, aber auch voller Beklemmung und mit gespaltenem Interesse verfolgte, denn die einen sympathisierten mit der Hitler-Wehrmacht, die anderen mit den Alliierten, entstand der Perónismus. Juan Perón und seine Frau Eva, genannt Evita, errichteten eine Diktatur ohne Gleichen. Evita avancierte geradezu zu einem weltweiten Mythos. Das Märchen vom Aschenputtel erhielt eine neue Version, sein tragisches Ende weckte tiefe Gefühle, die mit Objektivität nichts mehr zu tun hatten.

Nach meiner Meinung hat es verschiedene Formen des Faschismus gegeben, die den Mentalitäten der einzelnen Völker entsprachen. Es gab einen italienischen, einen spanischen, einen deutschen und eben auch einen argentinischen Faschismus. Der Perónismus war gutwilliger als der italienische Faschismus und hatte nicht den rassistischen Irrsinn des deutschen Faschismus. In veränderter Form hat er sich bis heute gehalten. Es gelang ihm, sich den Zeiten anzupassen, weil er nicht auf eine bestimmte Ideologie ausgerichtet war, sondern rein machtpolitisch agierte. Heute gibt sich der Perónis-

mus durchaus "demokratisch", ohne aber seine elementaren Tendenzen aufzugeben. Die Demokratie, die uns letztens unter großen Opfern wieder herzustellen gelang, zwang ihn zu gewissen Läuterungen. Denn wir üben uns, dem Andersdenkenden mit Respekt zu begegnen, wir üben uns in Würde, Freiheit und Toleranz.

II.

Als ich mich für eine Studienrichtung entscheiden mußte, entschied ich mich (...) weder für Philosophie noch für Geschichte, denn diese Fakultäten wurden zu dieser Zeit von einer Art Neandertaler geleitet und kontrolliert, die, vom Katholizismus durchdrungen, der Inquisition näherstanden als dem Evangelium. Ich schrieb mich in die Medizin ein, weil ich glaubte, dadurch den Menschen nahe sein zu können.

Ich gestehe, ich war mit dieser Entscheidung nie sehr zufrieden, obzwar sie auch ihre guten Seiten hatte. denn ich lernte Schmerz, Angst, Verzweiflung und auch Dankbarkeit kennen. Ich wußte von der Tatsache, daß viele brillante Schriftsteller zunächst Ärzte gewesen sind: Rabelais, Tschechow, Conan Doyle, Baroja, Somerset Maugham, Cronin, Munthe, Rosa, Benn. Und ich auferlegte mir als schreibender Arzt die Biographie eines außergewöhnlichen Arztes und Humanisten, der vor achthundert Jahren gewirkt hatte: Maimónides. So entstand das erste von mir veröffentlichte Buch.

Gefördert durch Medizinstipendien, kam ich nach Europa. Dank der Alexander-von-Humboldt-Stiftung konnte ich ein halbes Jahr in Freiburg im Breisgau und drei Monate in Köln verbringen, wo ich mit Heinrich Böll zusammentraf. Ich arbeitete zwar als Arzt, aber ich wurde auch zu zwei Romanmanuskripten angeregt, die ich einige Jahre später veröffentlichen konnte. Der erste Roman hieß ZUFLUCHT. DIE CHRONIK EINES PALÄSTINENSERS. Er spielt zu jener Zeit in Freiburg, als jeglicher Dialog zwischen Palästinensern und Israelis unmöglich war. Freiburg schien mir dazu ein neutraler Schauplatz. Hier lebten aber auch deutsche Flüchtlinge, die Kriegsoffer waren. Diese drei Protagonisten werden sich nun ihres gemeinsamen Schicksals bewußt. Der Roman schien zu beweisen, was Freud einmal das Mysterium der Kunst nannte, nämlich Entwicklungen antizipatorisch vorwegzunehmen, zu denen die Wissenschaft noch keinen Zugang haben kann. Die Protagonisten meines Romans kommen nun nach harten Bewährungen zu der Überzeugung, daß eines Tages zwischen Palästinensern und Israelis Frieden, Verständnis und auch Zärtlichkeiten möglich sein werden. Noch wagte damals niemand davon zu träumen.

Der zweite Roman heißt DAS UMGEDREHTE KREUZ. Er wurde von deutschen Pfarrern inspiriert, die die revolutionären Papiere für das zweite Vatikanische Konzil vorbereitet hatten. Es war von einer Ökumene die Rede, von Gewissensfreiheit und Menschenrechten. Alles Dinge, für die der argentinische Katholizismus taub war. Auch die Politologen erkannten das Neue noch nicht. Kein Wunder, daß dieser Roman noch Jahre später als "prophetisch" bezeichnet wurde. Und das nicht nur, weil er korrupte Herrschaftsgewohnheiten kritisierte, sondern weil er vor allem die Verfolgungen, Folterungen und den Wahnsinn vorwegnahm, die in den siebziger Jahren in Argentinien toben sollten. Ich erhielt dafür den Planeta-Preis, zu dieser Zeit der bedeutendste Preis für spanischsprachige Literatur. Als der Roman Ende 1970 in Spanien veröffentlicht wurde, versuchte ihn die Franco-Regierung sofort zu verbieten. Doch schließlich erlaubte sie doch seine Verbreitung, weil der Autor ein Ausländer war. Die argentinischen Militärs wiederum erlaubten die Veröffentlichung, weil der Roman unter Franco preisgekrönt worden war. So haben sich zwei Diktaturen gegenseitig irritiert, und der lachende Dritte war dabei der kritische Autor. (...)

Ich führte - abgesehen von einer kurzen Demokratiephase - das Leben eines Schriftstellers unterm Joch autoritärer Staatsgewalten. Die Repressionen zwangen mich zu parabolischen Umsetzungen, um das sagen zu können, was einem auf der Seele brennt, und die Bücher dennoch am Leben zu erhalten. So veröffentlichte ich bisher sechzehn Bücher - Romane, Essays, Erzählungen, Biographien. Dabei fühle ich mich vom Schicksal begünstigt, denn erstens habe ich die Diktatur überlebt, zweitens habe ich Verlage gefunden, die das Abenteuer meiner Veröffentlichung auf sich genommen haben, und drittens habe ich viele Leser gefunden. (...)

Wir Schriftsteller werden immer wieder zu Themen befragt, für die wir keine Experten sind. Man verlangt von uns Orientierung, Perspektiven und Utopien, weil man uns vertraut und erwartet, daß ein Schriftsteller ein spezifisches Organ dafür hat, die Menschen mit all ihren Höhen und Tiefen zu erkennen und zu begreifen. Ich war auch viele Jahre ein strenger Kritiker. Doch als 1983 wieder eine Demokratie möglich schien, erkannte ich - übrigens wie viele meiner Kollegen - daß eine solche Kritik-

funktion nicht ausreichte, sondern daß man sich nun mit Kopf und Herz einbringen mußte. Ich wurde Kulturbeauftragter und Mitglied der neuen demokratischen Regierung. Ich entwickelte ein Programm zur Demokratisierung kultureller Prozesse. UNESCO und UN unterstützten mich, und ich wurde für den UNESCO-Preis "Erziehung zum Frieden" vorgeschlagen.

Meine bisherige Schriftsteller-Biographie setzte sich schließlich fort, wie sie in der Pubertät begonnen hatte. Ich konnte wieder schreiben, nachdem ich in der Zwischenzeit als Neurochirurg, Psychoanalytiker, Kultusminister, Staatssekretär, Kolumnist, Publizist und als nimmermüder Reisender demokratischer Vorkämpfer, Liebhaber der Künste und der Wissenschaften gewesen war. Das alles brodelte nun in den Kesseln meiner mentalen Garküche durcheinander, und ich weiß noch nicht, was mit all diesen Erfahrungen, die nun in meiner Seele gären, dem Schriftsteller widerfahren wird.

III.

(...)In meinen Büchern agieren verschiedene Helden auf verschiedenen Schauplätzen, zuweilen tauchen manche Personen in anderen Romanen wieder auf. Die Variierung von Personen und Schauplätzen halte ich für wichtig, um die Leser durch neue Situationen zu reizen. Vor allem aber - gestehe ich - ist es mir selbst ein Bedürfnis, neue Situationen kennenzulernen. Ich halte Langeweile für eine Todsünde, vor der wir uns hüten müssen!

Der inhaltlichen und auch formalen Vielfalt steht jedoch eine begrenzte Anzahl von Motiven gegenüber. Zu ihr gehören u.a. die Solidarität mit Schwächeren, der Verdruß an Ungerechtigkeit, der Ekel vor Scheinheiligkeit, die Verachtung des Wahrheitsfanatismus, die Verehrung geistigen Mutes, die Begeisterung für das Leben und die Bewunderung gelungener Texte. Das sind gleichsam Bausteine meines Schreibens. Sie tauchen in vielen Varianten auf und werden von den Protagonisten, Konflikten und Schauplätzen getragen. In meiner Prosa sind unentwegt Kritik, Ironie, Humor und Grauen zu finden. Es ist ein Pendeln zwischen warmer Menschlichkeit und kalter Unmenschlichkeit.

Mit anderen Worten: Ich versuche mit der flüssigsten und intensivsten Sprache, derer ich fähig bin, Ungerechtigkeiten zu verurteilen und auf gute, aber verpaßte Gelegenheiten zu verweisen; ich entlarve Verlogenheit und Bigotterie und stelle Wahrheitsenthusiasten als groteske Figuren dar. Ich bin kein Poet, ich verachte geruchloses Geblüh, aber mich faszinieren die teuflischen Machenschaften, und ich fühle mich als ein Chronist der menschlichen Komödie. Ich bevorzuge eine Ästhetik, die ein konfliktives Denken einschließt. Meine Helden denken, fühlen, zweifeln. Das führt dann zu extremen Spannungen.

Mein letzter Essay heißt LOB DER SCHULD, und er wurde von Erasmus' LOB DER TORHEIT inspiriert. Darin reflektiere ich über das widerborstige Thema Schuld. Die Schuld ist eine Frau, die sich in der Ich-Form selbst beschreibt und dabei ihre lange Geschichte erzählt, wie sie sich seit prähistorischen Zeiten, seit Kain und Abel, ereignet hat. Die Schuld besteht darauf, daß es allein ihrer Existenz zu verdanken ist, daß sich die Urhorden nicht gegenseitig vernichtet haben. Sie habe die Menschheit bisher vor ihrer Selbstvernichtung bewahrt. Sie weiß um ihre Macht, aber auch um die Gewalt und um ihre Negativbilanz: Statt der Schurken und Schufte bestraft sie oft die Guten und Gerechten, und das führt zu schweren mentalen Pathologien. Am Ende, nachdem die Schuld gehörig gegen Ungerechtigkeit, Korruption und Gewalt getobt hat, erkennt sie ihre Inkonsequenz und tritt ihre Herrschaft an ihre Tochter ab: an die Verantwortung. Und die Moral von der Geschichte: Zuviel Schmerz und Schuld lähmen und töten, zuwenig Schuldgefühl aber ist fürchterlich. Das Thema steht zur Diskussion.

Mein letzter Roman heißt LA GESTA DEL MARRANO. Er basiert auf historischen Ereignissen: Im Januar 1639 wurde in Lima ein Arzt bei lebendigem Leibe verbrannt, der sich selbst bei der Inquisition denunziert hatte, um sich selber treu zu bleiben. Dieses Ereignis war deshalb von derart enormer Bedeutung, weil es das erste Mal war, daß sich jemand so rückhaltlos auf sein Recht auf Gewissensfreiheit berief, sich den heroischen Auseinandersetzungen stellte und dafür sterben mußte. Das Werk ist eine Epopöe auf die Freiheit, eine Tragödie um Indios, schwarze Sklaven, fromme Katholiken und verfolgte Juden. Zwar wird ein konkretes Zeitalter besichtigt, und die Spannung wird aus der Beschreibung von Menschen und Landschaften entwickelt, die Protagonisten leiden und genießen inmitten einer unbarmherzigen Inquisition, die sie als Hexen und Häretiker aufspürt und vernichtet, aber im Grunde wird vorgeführt, was sich in den folgenden Jahrhunderten bis in unsere Tage immer wieder ereignet hat und weiter ereignet. Das Buch stand zwei Jahre auf der Bestsellerliste. Das war gewiß nicht allein sein künstlerisches Verdienst, sondern vor allem die Wirkung einer leidenschaftlichen Erzählung über Zeitereignisse, an denen wir noch leiden. Das schuf Beunruhigung. Die Inquisition wur-

de als Modell für unseren Totalitarismus erkannt, für die vielen Formen von Diktatur und Fundamentalismus, die auf unserem Planeten herrschen und unendliches Leid auslösen. Arrogante Schurken, die sich im Besitz der Wahrheit wähnen, ziehen über die Völker her, sie benutzen die Religionen und Ideologien, um ihre Machtgier zu rechtfertigen. Sie schaffen Denunzianten selbst im Familienkreise und etablieren einen Unterdrückungsstaat. Sie täuschen einen Rechtsstaat vor mit Anwälten und Richtern, aber die Opfer sind bereits verurteilt, bevor sie verhaftet sind. Es wird vorsätzlich und systematisch gefoltert, um Aussagen gegen weitere Unschuldige zu erpressen, denn Macht und Schrecken wachsen mit der Anzahl der Opfer. Staatstreue Notare registrieren die Folter, und die Ärzte leisten Scheinberatungen, um die Opfer nicht zu rasch sterben zu lassen.

Der Faschismus, der Stalinismus und die lateinamerikanischen Diktaturen waren gelehrige Schüler der Inquisition. Von ihr haben sie ihre Methoden und den Wahnsinn.

IV.

Jede Form des Autoritarismus hinterläßt in der Psyche von Opfern und Tätern Spuren, die die freie Selbstentfaltung und eine verantwortliche politische Partizipation hemmen. (...)

Wir haben in Argentinien - nach einer Zeit messianischen Katastrophenwahns und krimineller Unterdrückung, in der Menschen und die Gerechtigkeit verachtet waren - unter meiner Präsidentschaft ein Programm (PRONDEC) entwickelt, mit dem wir eine Befreiung von autoritären Fixierungen, aus kollektiven Ängsten und von Minderwertigkeitskomplexen befördern wollten, um möglichst viele Selbstschutz- und Verweigerungsmechanismen, falsche Bindungen, neurotische Reaktionen, Todessehnsüchte und Straffälligkeiten abbauen zu helfen. Dabei galt es, besonders deren Langzeitwirkungen zu beachten.

Dieses Programm wurde von den einen heftig kritisiert und behindert, von den anderen leidenschaftlich befürwortet und unterstützt. Aber Tausende von Freiwilligen und vielen Institutionen wurden im ganzen Lande gewonnen, Werkstätten, Kurse, Seminare, Kolloquien und Kongresse wurden abgehalten, Probleme der Befreiung der Wissenschaften, der Künste, des Journalismus, der Justiz, der Erziehung, der Gewerkschaften und der Sicherheit wurden diskutiert. Damit wurde - learning by doing - ein turbulenter Prozeß eingeleitet, der sowohl heiß ersehnt als auch arg gefürchtet wurde. Die Wurzeln des Autoritarismus erwiesen sich als sehr viel tiefer und robuster als wir zunächst geglaubt hatten. Es stellte sich als Illusion heraus, die Probleme rasch lösen zu können. Neben einer kurzlebigen Euphorie nistete sich aber auch eine hartnäckige Nostalgie ein, die die alten Zeiten wieder herbeisehnte, als dem Volk von den Kadern alle Verantwortung abgenommen worden war. Solche Despotie hatte ihre bequemen Seiten. Es ist eben einfacher, unter dem Joch eines Pharaonen zu leben, als mit Moses frei durch die Wüste zu ziehen. Es ist eben leichter, mit den Kränkungen einer Diktatur zu leben als mit den entfesselten Spannungen einer Demokratie. Abhängigkeiten lassen zwar leiden, aber man kann sie auch genießen. Das ist Sklavenmentalität. Demokratie aber verspricht kein Paradies. Sie ist eine bewegte Bühne mit schmerzhaften offenen Konflikten.

Manche einst Privilegierte traten arrogant und überlegen auf. Sie wähnten sich im Besitz des Herrschaftswissens. Die Nation war ihr Jagdrevier. Die große Menge begaffte diese "Heiligen", die äußerst rational manövierten. Ungebremster Haß tat sich auf; Unterernährung, Suchtverhalten und Gewaltexzesse nahmen zu, und ein Allheilmittel war nicht in Sicht. Konzepte und Visionen stießen aufeinander. Doch bei manchen bewirkte das eine Denkgymnastik.

Das Ergebnis schlug sich in zwei Gleichungen nieder: (1) *Die Verantwortung des einzelnen wächst proportional zu seiner Partizipation*, (2) *die Partizipation verhält sich direkt proportional zur Dezentralisierung*. Das war der bisherigen Machtkonzentration entgegengesetzt. Sie war schuld an der Unfähigkeit zur Verantwortung bei vielen Bürgern und provozierte statt der Verantwortung des einzelnen dessen Abhängigkeit und blinden Gehorsam.

Daraus ergab sich folgende Erkenntnis: *Eine nichtpartizipierende Gesellschaft ist gehorsam, wie es Zeiten erfolgreicher Tyrannis beweisen. Verantwortlich aber kann nur eine an der Macht partizipierende Gesellschaft sein, die aus aktiven Bürgern besteht, die sich ihrer Würde bewußt sind.*

Marcos Aguinis

Der Autor:

Dr. Marcos Aguinis wurde 1935 in Argentinien geboren. Nach dem Studium der Medizin arbeitete er als Facharzt für Psychiatrie und Neurochirurgie. Von 1983-1989 war er Kulturminister im Kabinett Alfonsín und von 1986-1989 Präsident des Demokratisierungsprogramms Argentiniens. Marcos Aguinis schrieb zahlreiche Erzählungen, Romane und Essays, er lebt in Buenos Aires.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 40/41 1996,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>